

Do We Really Need the Others?

By. Dr. Nader Riad

Man can be described as the master of the Earth. He can exploit its potentials for his own purposes, seeking to achieve unlimited scientific progress driven by his boundless ambitions.

Yet, when children are born, they are weak, helpless and unable to stay one single day without the others. In this sense, a human baby is weaker than a newborn fish or insect, which can depend on itself without the help of others.

You may be highly intelligent as a child, yet you can only understand yourself by watching the others: how they have fun, jump and run. You learn how to imitate them and start defining yourself by making comparisons with them. You imitate all the actions and behaviors you like, and reject what you dislike.

Once you decide to start a profession, you learn it from someone else. Without this "other", you cannot learn how to carry out this job.

You need others to assess you so that you can understand where you stand among your peers.

You are helpless without the others, especially when it comes to matters such as dentistry, ophthalmology, otolaryngology, surgery and gynecology.

Strangely enough, even when you exercise a productive profession and provide all different kinds of services, you cannot live only on what you produce. A farmer cannot live only on wheat, watermelons or whatever he or she sows,

and cannot be their only consumers. Likewise, a person carrying goods cannot live only on them, and a writer cannot be the only reader of his or her own books.

When you produce, you do so for the others, who buy, consume and finally pass judgment on your products.

In fact, the others are more important than any single individual. Without them, none of us could stay alive.

Everyone of us should deal with the others from this perspective. We should establish bonds of intimacy and friendship with the others, and these bonds should be recognized as a crucial factor in everyone's success.

Such success is not decided by destiny, but rather by our acknowledgment that the others play a fundamental role in our own success.

Die wichtigste Frage von heute:

Was ist die Rolle des "Ichs" und des "anderen"?

Der Mensch kann ohne Zweifel als das wichtigste Geschöpf ohne irgendeinen Konkurrenten auf der ganzen Erde bezeichnet werden. Er verdient diese Bezeichnung zu Recht, zumal er fast alle Möglichkeiten auf der Erde zu seinem Wohl erfolgreich heranziehen konnte und immer noch kann. Dabei stützt er sich auf seine wissenschaftliche Basis, mit deren Hilfe er alle Hindernisse aus dem Weg räumt. Die Entwicklung des Lebens eines Menschen kennt keine Grenzen, da sich jeden Tag neue Erfindungen und Entdeckungen in seinem Leben ergeben. Dennoch wird der Mensch als Baby und kleines Kind schwach geboren. Er wäre dementsprechend hilflos ohne den Beistand des anderen und könnte keinen weiteren Tag alleine überleben, wenn er sich nicht auf die Hilfe des anderen stützen würde. Das ist die erste Sache, die der Mensch lernen muss, und zwar, dass er keinesfalls alleine und ohne den anderen leben kann.

Der Mensch fängt als Kind zuerst mit seiner Suche nach einem gesunden Bewusstsein für sich und folglich mit seinem Lebensweg an, indem er seine Klugheit als Schutzwaffe in den meisten Fällen einsetzt. Doch vorwiegend kennt der Mensch als Kind seine Möglichkeiten nicht ganz und erkennt sich selbst deswegen auch nicht, bis er den anderen gesehen hat. So beobachtet das menschliche Kind den anderen Menschen, wie er spielt, springt und rennt. Danach lernt das menschliche Kind, wie es den erwachsenen Menschen nachahmen kann. Darauf aufbauend, beginnt der Mensch als Kind damit, sich selbst zu erkennen, indem er sich bzw. seine Leistungen dem anderen bzw. den Leistungen der anderen gegenüberstellt. Es sei in dieser Hinsicht darauf verwiesen, dass der Mensch als Kind nach diesem Beginn nur bestimmte

Verhaltensmuster des anderen nachahmt, die dem Menschen als Kind gefallen. Dahingegen hält es sich von anderen Verhaltensmustern, die ihm nicht gefallen, fern.

Wenn der Mensch eine gewisse Phase der Entdeckung des eigenen Ichs erreicht und seine eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten zu seinem Vorteil angewendet hat, so muss er sich eine Arbeit suchen. Es ist natürlich klar, dass die gesuchte Arbeit mit den entdeckten Fähigkeiten und Möglichkeiten des betroffenen Menschen im Einklang stehen sollte. In diesem Fall ist er immer noch auf den anderen angewiesen, da der andere in der Lage ist, ihm diese angestrebte Arbeit bzw. dieses Gewerbe beizubringen. Diesem Menschen ist ja auch bekannt, dass der andere über ein viel besseres Fachwissen in Bezug auf die vom Menschen angestrebte Arbeit verfügt. Ferner kennt der andere natürlich die meisten so genannten "Geheimnisse des Gewerbes". Es ist auch wichtig zu wissen, dass der andere in diesem Fall auch der Verbraucher ist. Denn er zieht aus den Leistungen dieses Menschen Nutzen, wenn sich der Mensch mit dem Gewerbe auskennt.

Je höher die Position des Menschen ist, desto mehr ist er auf den anderen angewiesen. Von diesem anderen wird das Ich zudem evaluiert und bestimmte Punkte, die als Maßstab für Erfolg gelten sollen, werden beurteilt. Durch diese Evaluierung des anderen erkennt das Ich, wo es im Verhältnis zu den anderen steht. Es ist jedoch egal, ob es sich dabei um negative oder positive Entwicklungen und somit Beurteilungen handelt.

Vor den meisten, eigenen Angelegenheiten steht das Ich hilflos, wenn der andere fehlt. Das ist besonders erkennbar auf gewissen Fachgebieten, wie es z. B. der Fall im Bereich der Augen-, Zahn- und HNO-Heilkunde ist und wenn es um Geburt oder Ähnliches geht.

Dem Obigen entnimmt man, dass das Ich schon bewiesen hat, dass es eine Arbeit habe kann. Es kann nun je nach der Art und Weise seiner Fähigkeiten und Möglichkeiten Produkte herstellen bzw. Dienstleistungen leisten. Trotzdem ist es irgendwie wundersam, dass das Ich es niemals schaffen kann, sich einzig und allein von seinen Produkten zu ernähren. Der Bauer, der Weizen anbaut, kann nicht nur vom Weizen leben. Gleichermaßen kann der Bauer, der Wassermelonen anbaut, nicht nur von seinen Wassermelonen leben, indem er nur Wassermelonen verzehrt. Der Fahrer, der Waren von einem Ort zu einem anderen befördert, kann nicht nur von diesem Gewerbe und dieser Beförderung leben. Ein Verfasser kann ebenfalls nicht der einzige Leser seines Buches sein.

Aus diesen oben erwähnten Beispielen folgert man, dass sich die Produktion des Ichs nicht nur an sich selbst wendet, sondern vor allem an den anderen, der diese Produktion evaluiert und verbraucht. Von diesem anderen profitiert das Ich, weil er die Produktion des Ichs kauft und sie mit dem Ich gegen einen anderen Vorteil eintauscht.

Aus dem Obigen entnimmt man, dass der andere noch bedeutender und nützlicher für das Ich ist als das Ich für sich selbst. Ohne den anderen stehen dem Ich nicht mehr die nötigen Lebensbedingungen zur Verfügung, durch die das Ich ein besseres Leben führt, sich entwickelt und seine Blüte erreicht. Vielleicht geht jeder Mensch mit dem anderen um, während er sich auf diese feste Tatsache stützt. So versucht jeder, Brücken zwischen sich und dem anderen, voll von Liebe und Hochschätzung gegenüber dem anderen, zu schlagen. Dadurch will der Mensch zugeben und betonen, dass er dem anderen Respekt und Dankbarkeit entgegenbringt, da der Erfolg eines Menschen auf den anderen irgendwie zurückgeführt werden muss. Das hat

aber nichts mit dem Kismet¹ zu tun, sondern es hat mit den Fähigkeiten und Leistungen, durch die er dem anderen als einem grundlegenden Faktor für seinen Erfolg dankbar sein kann, zu tun. So gilt diese Dankbarkeit eigentlich als ein unzertrennlicher Teil des Erfolgs des Ichs.

Verfasst von: **Dr. Ing. Nader Riad**